

# DIE III. WEIHNACHTSPRÄFATION DES MESSBUCHES

## DER WUNDERBARE TAUSCH

### ZUM HOCHFEST DER GOTTESMUTTER MARIA - NEUJAHR

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

An der Schwelle des neuen Jahres steht in der Liturgie der römischen Kirche die Gestalt der Gottesmutter Maria. Sie öffnet gleichsam die Tür zu den Tagen, die auf dem Umlauf der Sonne nun folgen werden. Voller Geheimnis stehen sie vor uns und manch einer durch ein unschuldiges Orakel versucht hinter das Geheimnis der kommenden Zeit zu blicken. Vielleicht haben Sie auch Blei gegossen. Mich hat das als Kind immer recht fasziniert. Flüssiges, heißes Metall in kaltes Wasser gegossen und dann die bizarren Formen als Schlüssel für das neue Jahr zu deuten – ein Brauch in der Neujahrsnacht, der sich seit der Antike einiger Beliebtheit erfreut. Zwei Materialien, die nicht zueinander passen, sollen das Geheimnis der Zukunft lüften.

Wahrscheinlich kannte der hl. Augustinus den Brauch des Bleigießens in der Neujahrsnacht. Und zudem feiert die Kirche seit seiner Zeit mit dem Neujahrstag den Festtag der Gottesmutter Maria. Jedenfalls nimmt Augustinus dieses Bild vom Bleiguss auf. Er sagt: „Maria ist in der Tat die lebendige ‚Gussform Gottes‘, das heißt, dass in ihr Gott Mensch wurde und Seiner Natur nach geformt worden ist, ohne dass Ihm irgendein Zug der Gottheit fehlt. In Ihr allein kann der Mensch zur göttlichen Natur geformt werden, soweit die menschliche Natur dazu fähig ist, durch die Gnade Jesu Christi.“

Ein schöner Gedanke, der uns in das neue Jahr geleiten könnte. In der Gottesmutter vollzieht sich jenes wahrhaft christliche Mysterium, das die Liturgie der Kirche in diesen weihnachtlichen Tagen nicht müde wird zu bestaunen: „Denn einen wunderbaren Tausch hast du vollzogen: dein göttliches Wort wurde ein sterblicher Mensch, und wir sterbliche Menschen empfangen in Christus dein göttliches Leben“ (Präfation von Weihnachten III). Die unendliche Göttlichkeit gießt sich in die Form von Raum und Zeit. Zwei Wirklichkeiten, die nicht wirklich zueinander passen! Gott wird Mensch, Ewigkeit ist fassbar im Totenkleid des menschlichen Leibes. Die Form, in der das geschieht, ist jene Frau aus dem stillen Nazareth,

der das Konzil von Ephesus 431 den Titel „Theotokos“ – „Gottesgebälerin“ zuerkennt. Das ewige Wort des Vaters, gesprochen in der Zeitlosigkeit der Ewigkeit, ergießt sich in die menschliche Form, zu deren Wesen begrenzter Raum und vergehende Zeit gehören. Er nimmt „menschlichen Leib an, der von seiner Mutter Maria kam“.

Der Grund dafür ist die Liebe, sie drängt Gott auf die Welt, sie drängt ihn, sich eine wahrnehmbare Form zu geben. So offenbart er zunächst dem Mose am Dornbusch in der Wüste seinen Namen. Gott, der Unaussprechliche macht sich ansprechbar. Das Wort erklingt im Ohr des Menschen und heischt Antwort. Der Dialog der Liebe ist eröffnet. Im weihnachtlichen Geschehen geht dieser Gott noch weiter. Er nimmt nicht nur die Gestalt eines Menschen an, wie eine Hülle, die abgelegt werden kann. Seit der Inkarnation des ewigen Wortes in Christus gehört die menschliche Natur zum Wesen Gottes, sie ist seine Form schlechthin geworden: „Durch ihn schaffst du den Menschen neu und schenkst ihm ewige Ehre“ (Präfatation von Weihnachten III) – deutet die Liturgie diese unüberbietbare Offenbarung. Weil Gott den Menschen liebt, hat er vor aller Schöpfung bereits den Plan gefasst, sich mit dem Menschen wesensgleich zu vereinen. Auch wenn der Mensch nicht durch die Sünde sterblich geworden wäre, auch wenn dieses Todeslos nicht aufzuheben notwendig geworden wäre, wäre Gott Mensch geworden, weil seine Liebe zu den Menschen eine Wesenseinheit mit seinen Geschöpfen von Anfang an vorgesehen hatte. „Bei all unseren Werken, die wir schaffen oder beginnen, haben wir, falls wir gut beraten sind, das Ziel vor Augen“ sagt der hl. Franz von Sales in einer Weihnachtspredigt. „Der ewige Vater hat dasselbe getan, als er die Welt erschuf; er plante ja, sie für die Menschwerdung seines Sohnes zu schaffen, der das ewige Wort ist. Das Ziel seines Werkes war also dessen Anfang, denn seine göttliche Weisheit hat ja von aller Ewigkeit vorhergesehen, dass das Wort unsere Natur annehmen und auf dieser Erde kommen soll“ (DASal 9,464).

Und damit dies geschehen kann, wählt er die Gottesmutter, gleichsam als Gussform, hier vollzieht sich der wunderbare Tausch, den Gott vollzieht, der dem Menschen ewige Ehre schenkt. Und so sagt Papst Leo: „Lasst uns also Gott dem Vater danken durch seinen Sohn im Heiligen Geist, dass er uns in seiner übergroßen Huld geliebt und sich unser erbarmt hat; wir waren durch unsere Sünden tot, aber er hat uns zusammen mit Christus wieder lebendig gemacht, um uns in ihm zu einer neuen Schöpfung, zu einem neuen Menschen zu machen“ (Brevier). Als solche neue Menschen gehen wir in das neue Jahr, denn „Christus hat unser Jahr erneut und hellen Tag gegeben, da er aus seiner Herrlichkeit eintrat ins Erdenleben.“

Wir können uns getrost mitnehmen in dieses neue Jahr und auf zwei besondere Tage schauen. Zum einen auf unseren Geburtstag, der uns die Augen geöffnet hat für das Licht die-

ser Welt und wir dürfen uns mitnehmen in dieses neue Jahr. „Auch so, wie wir sind; denn so sind wir Gottes des ewigen Vaters Geschöpfe, das Werk seiner Hände. Er hat uns gemacht. Er verantwortet, was er gemacht hat. Er verantwortet diese Weltgeschichte und auch das Leben von jedem von uns. Er hat uns umfasst mit seiner Güte, seiner Liebe und Treue“ (K. Rahner).

Und von hier her können wir einen Blick wagen auch auf jenen anderen Tag. Ein jeder von uns wird auch in diesem neuen Jahr über diesen „seinen Tag“ hinweggehen, so Gott will – und nach ihm einen neuen Morgen sehen. Oder er wird innehalten, um an ihm das Angesicht Gottes zu sehen im Glanz der Ewigkeit. Auch dieser Tag im Dunkel der göttlichen Vor-scheidung verborgen „ist sein Tag, den seine Anwesenheit schafft, in dem seine Macht und Herrlichkeit aufgehen. Es ist also ein Tag, den wir nicht mehr bestreiten, sondern an dem wir uns nur noch zu verantworten haben, den wir nur noch entgegen nehmen. Er ist der Verfügung unseres Zeit- und Weltverlaufes entnommen, und er verfügt sich selbst, oder auch Gott verfügt ihn als seine ‚rechte Zeit‘“ (H. Schlier).

Werfen wir diesen Tag schon heute in die „Gussform Gottes“ und vertrauen wir ihn besonders und alle unsere Tage im Allgemeinen der Gottesmutter an: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes“. In jener Form, die Gott den Lebendigen geformt hat zum sterblichen Menschen, damit wir sterbliche Wesen in ihm, ihrem Sohn, göttliches Leben empfangen, wird auch jener Tag, den wir mit den Augen der Sterblichen unseren Todestag nennen, sich wandeln zum eigentlichen „Dies natalis“ unseres Seins. Er wird so umgeformt zum Geburtstag auf das göttliche Leben hin. Durch die Fürsprache der Gottesmutter wird sich jener große, wunderbare Tausch vollziehen, der einem jeden von uns die ewige Ehre schenkt, wie Augustinus sagt: „In Ihr allein kann der Mensch zur göttlichen Natur geformt werden, soweit die menschliche Natur dazu fähig ist, durch die Gnade Jesu Christi.“

Das ist es, was wir im Orakel des Gussbildes Gottes aus der weihnachtlichen Botschaft für das neue Jahr sehen: Es ist ein Jahr des Heils, denn Gott trägt in Christus die Form der Zeit, es wird ein Jahr der Gnade, denn durch die Menschwerdung nimmt Gottes ewiges Wort Raum ein in der Welt und vollzieht seinen wunderbaren Tausch vom Tod zum Leben – wie es auch gehen mag! Möge Gott uns die Gnade schenken, dass wir dieses Jahr so leben, dass es uns zum Fundament des ewigen Jahres werde. Amen.